

Auch die vorliegende Arbeit, zum Teil eine Habilitationsschrift, gibt uns Zeugnis von dem glücklichen Fortschreiten der neuen Breslauer Studien, denn der Verfasser geht nach den Grundsätzen einer erakten Quellenkritik an die Wertung der Quellen über den heiligen Ordensstifter. Diese Vorarbeit war um so notwendiger, als eine modernen Ansprüchen genügende Biographie des heiligen Dominikus noch nicht erschienen ist und auch die zuletzt erschienenen Arbeiten über den Heiligen den Quellen gänzlich kritisch gegenüberstehen (Einf. p. X f.). Der Verfasser sichtet sämtliche Quellen des 13. Jahrhunderts bis auf die Legende des Dietrich von Apolda (1297), die einen Abschluß in der Literatur zu Dominikus bietet, und kommt zu dem Resultat, „daß alles das, was uns außer dem Libellus de initio ordinis des Jordan von Sachsen und den Zeugnisaussagen im Kanonisationsprozeß sonst noch an Quellenmaterial in den vielen Legenden des 13. Jahrhunderts erhalten ist, im Vergleich zu diesen beiden Quellen zusammengekommen, nur einen ganz unbedeutenden Zuwachs bedeutet“ (p. XIII). Als Anhang bietet der Verfasser drei Untersuchungen geringeren Umfangs, und zwar über die Frage, ob der heilige Dominikus der erste Magister sacri palatii gewesen ist (die Antwort lautet verneinend), dann über das literarische Erbe (der Heilige hat keine größeren apologetischen Schriften verfaßt), schließlich über die Kanonisation und Translation des Heiligen (eine Folge des Wett-eifers der Dominikaner mit dem schon vorher kanonisierten Stifter des Franziskanerordens). Im dritten Teil bietet der Verfasser die kritisch gesichteten Texte dreier Dominikus-Legenden. Nach diesen hoffnungsverheißenden Anfängen ist somit den Breslauer Studien die weitere Möglichkeit des Gedeihens im Interesse der Ehre deutscher Forschung nur herzlich zu wünschen.

Wien.

Ernst Tomek.

12) **Des heiligen Basilus d. Gr. Geistliche Uebungen** auf der Bischofskonferenz von Dazimon 374/5 im Anschluß an Isaías 1 bis 16. Von Dr Josef Wittig, o. ö. Professor an der Universität Breslau. (Breslauer Studien zur hist. Theologie. Herausgegeben von Dr Josef Wittig und Dr Franz Xaver Seppelt, o. ö. Professoren der Kirchengeschichte an der Universität Breslau. Neue Folge der Kirchengeschichtlichen Abhandlungen, begr. von Dr Max Sdralek, Bd. I.) (VIII u. 90). Breslau 1922, Aderholz.

Während die Abhandlungen Prof. Sdraleks bereits elf Bände mit sehr beachtenswerten Arbeiten (wir erinnern nur an die Arbeiten Seppelts und Wittigs) boten, haben sich die beiden Schüler nach dem Tode dieses Lehrers entschlossen, die Sammlung mit einem weiter gesteckten Gesichtskreis fortzuführen, also nicht allein die Kirchengeschichte, sondern die historische Theologie im weitesten Sinne zu pflegen. Der rühmlich bekannte Patrolog, der das erste Heft, das vorliegt, herausgibt, bietet eine muster-gültige patrologische Studie, die uns ein glückliches Beispiel gibt, wie herrenloses Gut in der Väterliteratur dem richtigen Herrn zugeführt werden kann. Der bisher infolge der niederen Wertung durch die Mauriner wenig beachtete Isaíaskommentar (Migne, PC 30, 117 bis 668), dem die Zugehörigkeit zu den Werken des großen Kirchenlehrers Basilus oft abgesprochen worden war, wird vom Verfasser als echtes Werk des Heiligen nachgewiesen „voll alter Gedanken, die über Origenes und Eusebius in die Zeit der großen Väter eingebrungen waren“. Es handelt sich um Vorträge, Geistesübungen, die Basilus als Obermetropolit von Cäsarea an die ihm unterstehenden Bischöfe auf der Bischofskonferenz von Dazimon im Winter 374/5 vorgetragen hat. Der Verfasser kann dies durch einen Vergleich mit den zu jener Zeit geschriebenen Briefen des Kirchenlehrers nachweisen und zeigen, wie Basilus gesprochen hat, während wir in den übrigen Werken die Kunst seiner Schreibweise bewundern. Nun wird hoffentlich der Isaías-



kommentar besser von den Dogmenhistorikern ausgebeutet werden als bisher, denn er enthält wertvolles Gut. Als Beispiel sei nur auf das Zeugnis für die Privatbeichte hingewiesen (I. c. col. 244; Wittig, S. 86): „Wer ist der Knabe, welcher aufschreibt (Jf 10, 19)? Niemand leugnet es: die Vorsteher in der Kirche, weil sie ein schuldloses Leben führen und weil ihnen die verborgenen Sünden anvertraut werden, deren niemand Zeuge ist außer dem, der die Abgründe eines jeden durchschaut.“

Wien.

Ernst Tomek.

- 13) **Die päpstliche Diplomatie** geschichtlich und rechtlich dargestellt. Von Dr. Artur Wymen, Ballotiner, Advokat am Tribunal der Römischen Rota. (10. Heft der Sammlung: Das Völkerrecht, Beiträge zum Wiederaufbau der Rechts- und Friedensordnung der Völker. Herausgegeben von Dr. G. J. Ebers.) 8<sup>o</sup> (XVI u. 156). Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Vor zwei Jahren trat der Verfasser an die Öffentlichkeit mit seiner tüchtigen Arbeit: „Die Rechts- und insbesondere die Vermögensfähigkeit des Apostolischen Stuhles nach internationalem Recht“ (8. und 9. Heft obiger Sammlung; vgl. die Rezension in dieser Zeitschrift 1921, S. 267). Er erbrachte den Beweis, daß der Apostolische Stuhl Vermögensfähigkeit besitze und daß dem Papste die völkerrechtliche Stellung eines Souveräns zukomme. Nunmehr bietet er uns eine zwar kurze, aber recht beachtenswerte Abhandlung über die päpstliche Diplomatie. In der Vorrede heißt es: „Die vorliegende Schrift soll übrigens nur eine Vorarbeit sein, in der wir, neben kurzen, geschichtlichen Hinweisen, den theoretischen Teil unseres Themas behandeln. Ueber die eigentliche diplomatische Tätigkeit des Heiligen Stuhles seit der Errichtung der ständigen Nuntiaturen soll eine größere Arbeit folgen, bei der wir uns vor allem auf die Akten des päpstlichen Geheimarchives stützen werden.“ Mithin ist die Geschichte des päpstlichen Gesandtschaftsrechtes in vorliegender Arbeit nur kurz skizziert worden (4. Kapitel). Recht interessant sind die Kapitel 5, 6 und 8, in denen behandelt wird: Das Personal der päpstlichen Diplomatie; das beim Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps; der kirchliche, diplomatische Stil und das Zeremoniell der päpstlichen Diplomatie. Im neunten und letzten Kapitel wird der Nutzen und die Erfolge der päpstlichen Diplomatie überzeugend bewiesen. Mit Recht betont der Verfasser, daß das päpstliche Gesandtschaftsrecht nicht begründet sei durch die weltliche Souveränität des Papstes, so dern weil der Papst das Oberhaupt der katholischen Kirche ist, die über die ganze Erde sich ausdehnt (S. 33). Mit ebensoviel Geschick wie Entschiedenheit werden die Einwürfe einiger Völkerrechtslehrer gegen die päpstliche Diplomatie widerlegt. Zum Schluß sei noch lobend hervorgehoben des Verfassers sehr große Kenntnis der einschlägigen Literatur. Auch dieses Werk des Dr. Wymen ist sehr empfehlenswert und sehr aktuell, da die päpstliche Diplomatie in den letzten Jahren durch Gründung verschiedener neuer Nuntiaturen größere Aufmerksamkeit erweckt hat.

Freiburg (Schweiz).

Dr. Brümmer O. P., Univ.-Prof.

- 14) **Die katholischen Missionsvereine.** Darstellung ihres Werdens und Wirkens, ihrer Satzungen und Vorrechte. Von Bernard Arens S. J. Mit einem Titelbild. Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Das Buch ist aus Anlaß des Missions-Jubiläumjahres 1922 erschienen und bezweckt, wie der Verfasser bescheidenerweise sagt, „ein wenig zur Jubelfeier beizutragen und die Missionsbegeisterung beleben und stärken zu helfen“. Es behandelt die Missionsvereine, die im neuzeitlichen Missionsbetriebe eine ungeheure Ausdehnung und Bedeutung haben. Ausgehend von dem hervorragendsten aller Vereine, dem Verein der Glaubensverbreitung, sucht es die Missionsvereine der einzelnen Länder darzulegen, indem es bei jedem